



AHK World Business Outlook Sonderumfrage zu den COVID-19 Auswirkungen

Ergebnisse einer Umfrage bei den
deutschen Auslandshandelskammern,
Delegationen und Repräsentanzen

 **Gemeinsam Weltweit**

DIHK

Deutscher
Industrie- und Handelskammertag

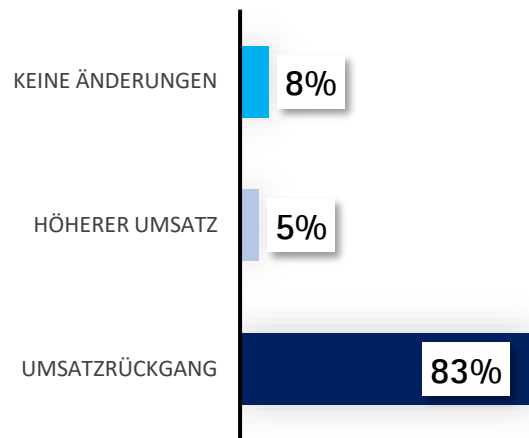
AHK

Deutsche
Auslandshandelskammern

Zusammenfassung

Die weltweiten Auswirkungen des Coronavirus sind eine enorme Belastung für die Geschäfte der deutschen Unternehmen im Ausland. Reiseeinschränkungen, eine geringere Nachfrage nach Produkten und Dienstleistungen sowie weltweit weniger Investitionen führen zu erheblichen Umsatzverlusten. Als Folge streichen die Unternehmen ihre Beschäftigungs- und Investitionspläne zusammen und suchen wegen fehlender Waren nach neuen Lieferanten. Aufgrund zahlreicher wirtschaftlicher und staatlicher Herausforderungen zur Bewältigung der Krise in vielen Ländern gehen die deutschen Unternehmen nicht von einer raschen Erholung aus.

Umsatzentwicklung 2020



Die wichtigsten Ergebnisse:

1. Das Ausmaß der Krise ist gewaltig:

- 63 Prozent der deutschen Unternehmen im Ausland sind von Reiseeinschränkungen betroffen und 59 Prozent sehen eine geringere Nachfrage nach ihren Produkten und Dienstleistungen.
- 83 Prozent der Unternehmen erwarten Umsatzeinbrüche, 15 Prozent sogar mindestens eine Halbierung ihres Umsatzes.

2. Die Krise verändert die Geschäfte:

- 56 Prozent wollen weniger investieren, 43 Prozent bauen Personal ab.
- 38 Prozent der Unternehmen suchen nach neuen Lieferanten, vor allem im eigenen Land.

3. Die Krise dauert lang:

- 93 Prozent gehen von einer konjunkturellen Erholung erst im Jahr 2021 oder sogar darüber hinaus aus.
- 47 Prozent beklagen fehlende Unterstützungsmaßnahmen und 52 Prozent sehen steigende Staatsschulden als Herausforderung zur Bewältigung der Krise an.

Der AHK World Business Outlook basiert auf einer DIHK-Umfrage bei den Mitgliedsunternehmen der Deutschen Auslandshandelskammern, Delegationen und Repräsentanzen (AHKs). Die Sonderbefragung zu den Auswirkungen der Coronavirus-Pandemie erfasst im Sommer 2020 die Rückmeldungen von weltweit rund 3.300 deutschen Unternehmen, Niederlassungen und Tochtergesellschaften sowie Unternehmen mit engem Deutschlandbezug.

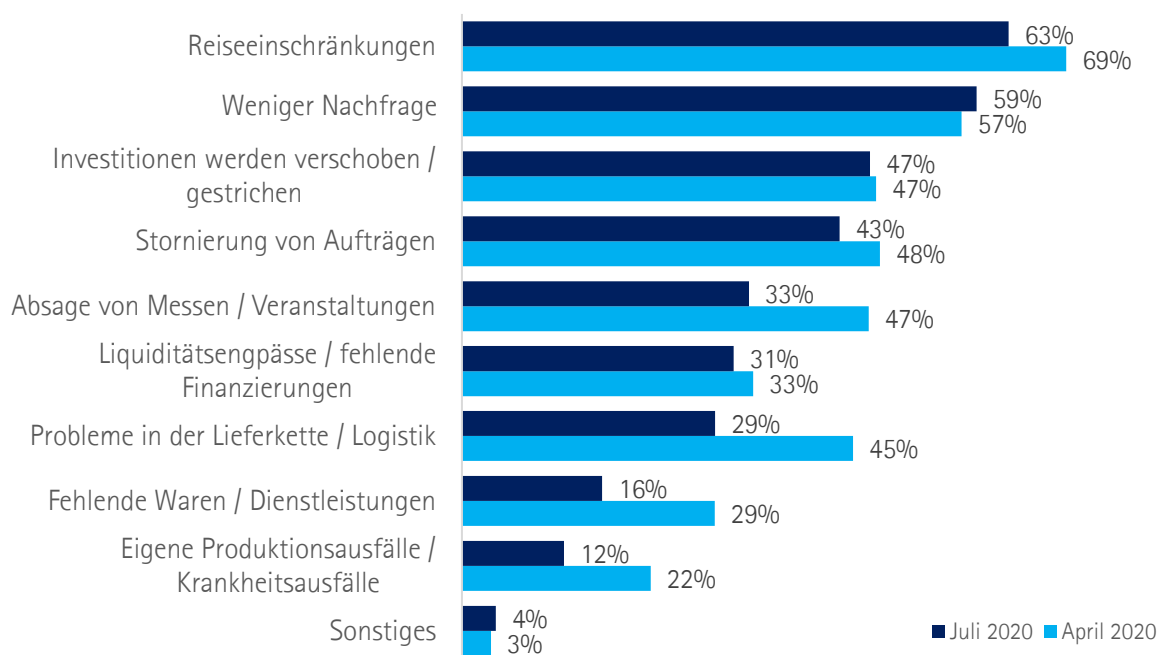
48 Prozent der antwortenden Unternehmen stammen aus dem Bereich Industrie und Baugewerbe, 34 Prozent aus dem Dienstleistungs- und Gesundheitssektor und weitere 18 Prozent sind Handels- und Logistikunternehmen. Drei Prozent sind in der Gesundheitswirtschaft tätig. Kleinere Unternehmen mit weltweit weniger als 100 Mitarbeitern machen 49 Prozent der Antworten aus. 24 Prozent der Unternehmen beschäftigen 100 bis 1.000 Mitarbeiter. Große Unternehmen mit mehr als 1.000 Mitarbeitern haben einen Anteil von 26 Prozent der Befragten.

1. Das Ausmaß der Krise ist gewaltig

Auswirkungen für deutsche Unternehmen

63 Prozent der deutschen Unternehmen im Ausland sind von den Reiseeinschränkungen betroffen. Aufgrund vieler Grenzschießungen und Quarantänemaßnahmen können Unternehmen ihre Manager, Techniker oder Verkaufspersonal nicht zu ihren Kunden in andere Länder oder sogar innerhalb eines Landes schicken. Käufer und Verkäufer kommen derzeit nur eingeschränkt zusammen, was zum Beispiel größere Investitionen und Ankäufe stark erschwert. Neben der besonders von den Einschränkungen betroffenen Reisebranche (91 Prozent) sehen die international stark vernetzten Industrieunternehmen (67 Prozent) diese Einschränkungen als besonders negative Auswirkung auf ihre Geschäfte. Aufgrund von vereinzelt Lockerungen zum Beispiel in Europa ist der Anteil der Unternehmen, die von den Reiseeinschränkungen betroffen sind, im Vergleich zur letzten Umfrage im April leicht um sechs Prozentpunkte gesunken. In Ländern wie China, Taiwan und Japan nennen dies aber immer noch über 80 Prozent der Unternehmen.

Auswirkungen der Corona-Krise auf Unternehmen



Die Sorge um die Nachfrage nach Waren und Dienstleistungen hat dagegen in den letzten Wochen sogar zugenommen. 59 Prozent der Unternehmen verzeichnen einen geringeren Absatz ihrer Produkte. Gegenüber der Vorumfrage im April ist der Anteil der Unternehmen um zwei Prozentpunkte gestiegen. Die schwache wirtschaftliche Entwicklung in vielen Ländern – und damit weniger Konsum und Investitionen – führt zu einem Rückgang der Nachfrage. Dies trifft insbesondere die deutschen Hersteller von Maschinen oder Fahrzeugen. Im Handel und in der Tourismuswirtschaft sind die Sorgen über weniger Kunden besonders groß. Unternehmen in beliebten Urlaubsregionen wie Spanien und Thailand oder Ländern mit vielen Zulieferbetrieben wie Mexiko nennen die Nachfragesorgen besonders häufig. Während die Reiseeinschränkungen dank zunehmender Lockerungen voraussichtlich nur ein temporärer Effekt sind, wird eine fehlende Nachfrage die Geschäfte der deutschen Unternehmen im Ausland noch länger belasten.

Corona-Pandemie: Ein Bremsklotz für Investitionen weltweit

Knapp die Hälfte der Unternehmen im Ausland verschiebt geplante Investitionen oder streicht diese gar vollständig zusammen. Im Baugewerbe sind es sogar fast zwei Drittel der Betriebe. Die Unsicherheit über zukünftige Geschäftsfelder und Standorte, aber auch zunehmend fehlende Finanzierungsmöglichkeiten führen zu einer geringeren Investitionsdynamik. Im Vereinigten Königreich sind sogar 67 Prozent der Unternehmen von geringeren Investitionen betroffen – hier der kommen die Auswirkungen des Brexits hinzu. Die fehlenden Investitionen werden langfristig einen negativen Effekt auf die Geschäftstätigkeit und das Wachstum in der Zukunft haben und damit die konjunkturelle Erholung weltweit belasten.

Herausforderungen in der Lieferkette

Immer noch knapp ein Drittel der Unternehmen hat Probleme in der Lieferkette oder Logistik, zum Beispiel aufgrund verschärfter Grenzkontrollen und geänderter Ein- und Ausfuhrbedingungen. In Indien ist sogar jedes zweite Unternehmen betroffen. Gegenüber der Vorumfrage hat sich der Anteil jedoch deutlich verringert. Im April klagten weltweit noch 45 Prozent der Unternehmen über Lieferkettenprobleme. Vielerorts sind dank der Grenzöffnungen und der Lockerung vieler Maßnahmen die Ein- und Ausfuhr von Waren verbessert worden. Dass die Probleme in den Lieferketten aber noch nicht vollständig gelöst sind, wird nicht zuletzt auch dadurch deutlich, dass die Geschäfte von 16 Prozent der deutschen Unternehmen im Ausland noch durch fehlende Waren und Dienstleistungen betroffen sind. In einigen Regionen sind durch die Maßnahmen zur Eindämmung des Virus sowie durch Krankheitsfälle und Grenzschließungen Produktion oder Geschäftsöffnungen weiterhin nur eingeschränkt möglich. Wenn nur ein einziges Teil bei komplexen Produkten fehlt, können trotz Wiederanlaufen des Fließbandes die Waren nicht fertiggestellt werden.

Finanzierung unsicher

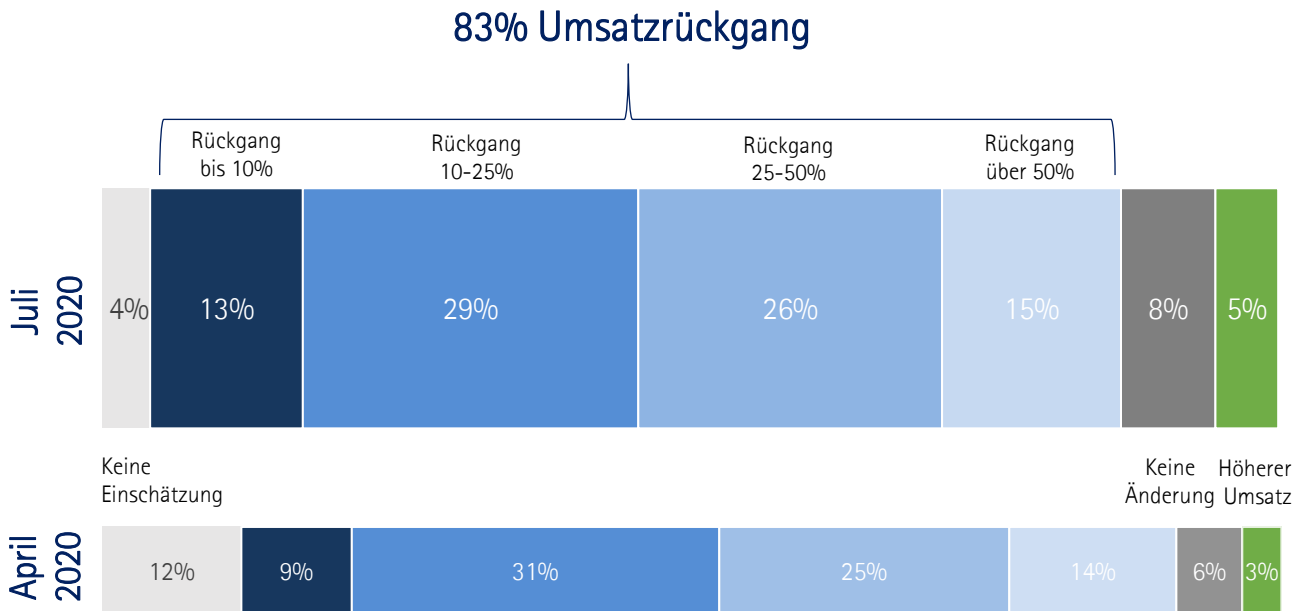
31 Prozent der deutschen Unternehmen im Ausland sind von Liquiditätsengpässen oder fehlenden Finanzierungsmöglichkeiten betroffen. Vor allem Unternehmen in Lateinamerika und Afrika sehen dies als Herausforderung für das Wiederanfahren ihrer Geschäfte an. Aufgrund der geringeren Umsätze und der Unsicherheiten über zukünftige Geschäfte, ist es in vielen Ländern schwieriger geworden, Kredite zu erhalten. Vor allem kleinere Unternehmen sind eher von Finanzierungsschwierigkeiten betroffen als große Betriebe mit mehr als 1.000 Mitarbeitern. Weltweit haben 12 Prozent der Unternehmen mit Produktionsausfällen und Krankheitsfällen zu tun, vor allem in Ländern, wo besonders hohe Fallzahlen des Virus aufgetreten sind wie das Vereinigte Königreich (68 Prozent) oder Italien (50 Prozent).

Umsätze gehen zurück

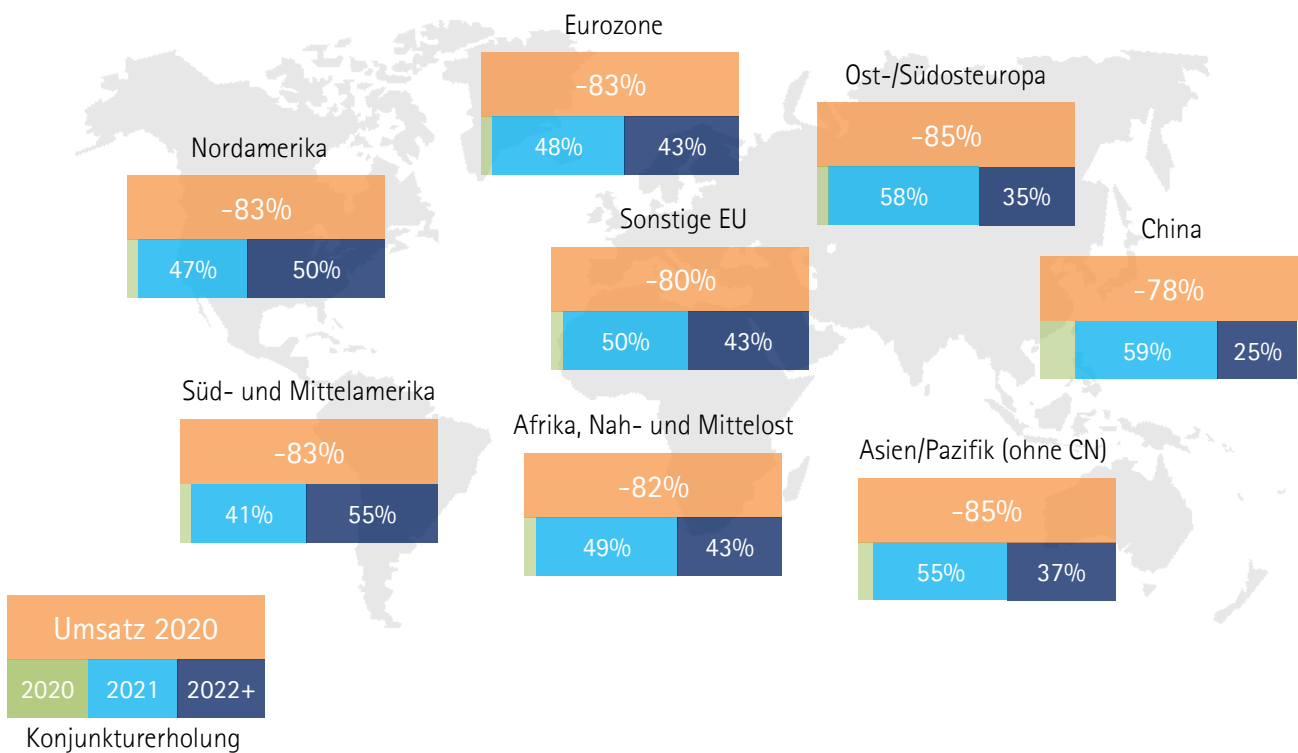
83 Prozent der deutschen Unternehmen im Ausland erwarten Umsatzeinbrüche. 15 Prozent erwarten sogar, dass ihre Umsätze im Gesamtjahr 2020 um mehr als die Hälfte einbrechen werden. Für viele dieser Unternehmen ist die Corona-Krise sogar existenzbedrohend. Die Einschätzungen über die Umsatzverluste haben sich trotz erfolgtem Restart in vielen Ländern gegenüber der Befragung im April sogar etwas verschlechtert. Dass zur Mitte des Jahres weiterhin so viele Unternehmen mit signifikanten Umsatzeinbußen rechnen, verdeutlicht, wie stark die Krise ihre Spuren in den Bilanzen hinterlassen wird. Der Anteil der Betriebe mit Umsatzrückgängen ist in Indien, Mexiko und Thailand mit jeweils 95 Prozent am höchsten. Zwischen den Weltregionen gibt es ansonsten kaum Unterschiede – die Betroffenheit ist gleichermaßen hoch. Mit Blick auf die Sektoren sind die größten Ausfälle in der Touristikbranche und im Gastgewerbe zu erwarten. In der Industrie

erwarten 86 Prozent Umsatzrückgänge. Während im Einzelhandel (83 Prozent) vor allem kleinere und mittlere Unternehmen besonders stark betroffen sind, spiegeln sich die Auswirkungen der Krise in der Industrie ebenso bei den größeren Unternehmen in den Umsatzerwartungen stark wider. Anders sieht es bei einzelnen Firmen in der Gesundheitswirtschaft aus: dort erwarten zwölf Prozent sogar höhere Umsätze.

Weltweit erwartete Umsatzentwicklung im Jahr 2020



Unternehmen mit Umsatzrückgang (Anteil) und erwartete Konjunkturerholung

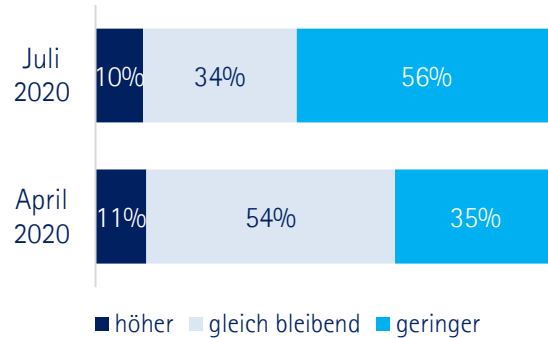


Die Krise ändert die Geschäfte

Investitionen gehen zurück

Knapp 60 Prozent der Unternehmen streichen ihre Investitionspläne zusammen. Im Vergleich zur Umfrage im April ist der Anteil des Investitionsrückgangs nochmal deutlich gestiegen. In Lateinamerika ist der Anteil der Rückgänge besonders hoch: In Mexiko wollen 76 Prozent, in Brasilien 74 Prozent weniger investieren. Lediglich zehn Prozent der deutschen Unternehmen wollen mehr investieren – zum Beispiel im Gastgewerbe, um Hygieneschutzmaßnahmen oder notwendige Geschäftsumstellungen vorzunehmen. Die geringen Investitionen werden sich langfristig auf die Geschäftsentwicklung der Unternehmen auswirken und die konjunkturelle Erholung verlangsamen. Bereits vor der Krise war die Investitionsdynamik der Unternehmen gering. Neben der Unsicherheit, wo und in was investiert werden soll, kommen nun auch Finanzierungsschwierigkeiten hinzu. Um aber nachhaltig und gestärkt aus der Krise herauszukommen, wären oftmals mehr Investitionen unausweichlich.

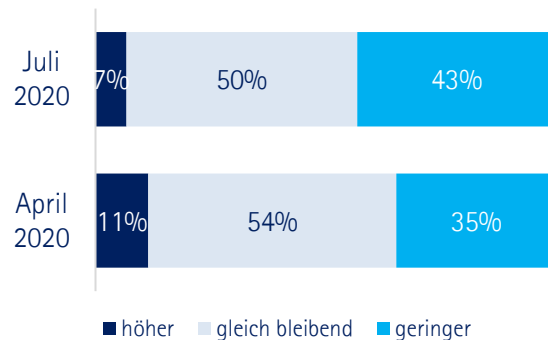
Investitionsabsichten



Beschäftigung sinkt

43 Prozent der deutschen Unternehmen im Ausland müssen Personal abbauen. In Süd- und Mittelamerika planen dies sogar mehr als die Hälfte. Die Corona-Krise und die damit verbundenen Produktionsausfälle und Geschäftsschließungen führen zu einem nochmals deutlichen Rückgang der Beschäftigung weltweit im Vergleich zur Umfrage im April. Im Frühjahr waren es nur rund ein Drittel der Unternehmen, die planten, Personal abzubauen. Lediglich sieben Prozent wollen mehr Mitarbeiter einstellen. Staatliche Unterstützungsmaßnahmen zur Abfederung der wirtschaftlichen Auswirkungen, insbesondere Kurzarbeitergeld, fehlen in vielen Ländern und führen dort aller Voraussicht nach zu einer höheren Arbeitslosigkeit.

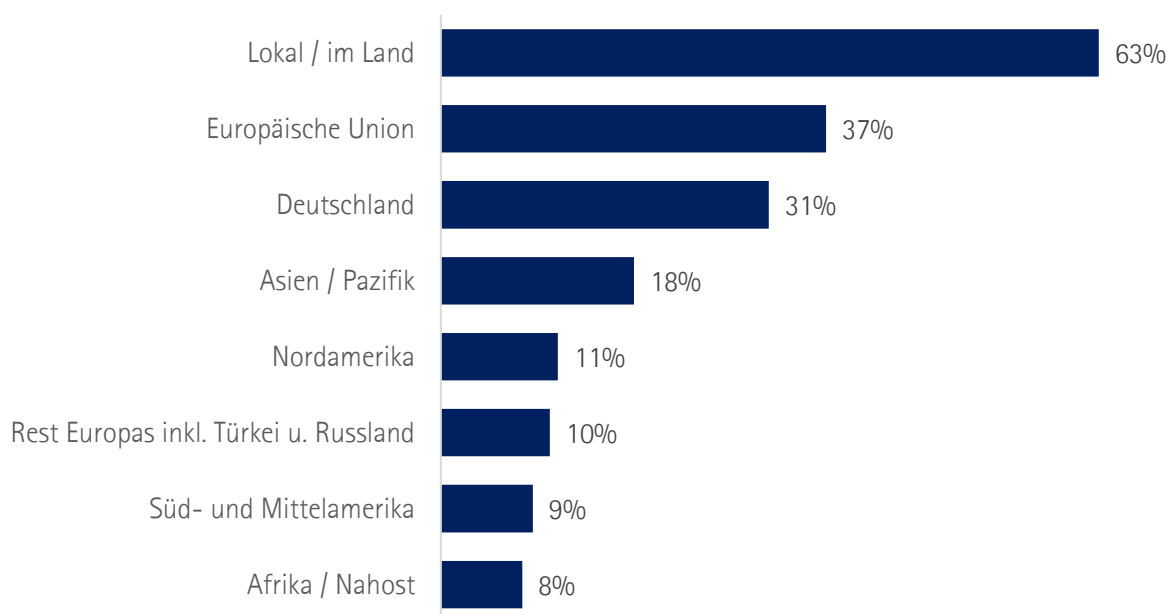
Beschäftigungsabsichten



Neue Lieferanten und Standorte

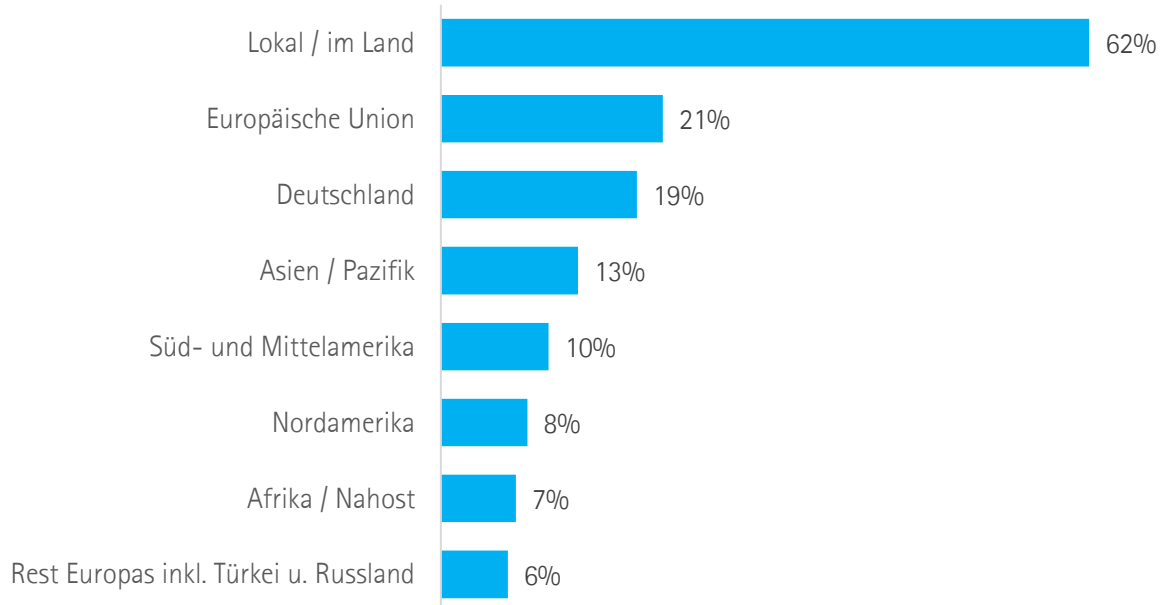
Da Produktionsausfälle und Lieferschwierigkeiten in fast allen Weltregionen zu verzeichnen sind oder waren, suchen 38 Prozent der deutschen Unternehmen im Ausland vermehrt nach neuen Lieferanten. Von diesen Unternehmen suchen 63 Prozent vor allem lokale Zulieferer im jeweiligen Land. 31 beziehungsweise 37 Prozent suchen allerdings auch in Deutschland und in der Europäischen Union nach geeigneten Lieferanten für ihr Geschäft. Dies betrifft vor allem kleinere Unternehmen, die im Vergleich zu Großbetrieben noch verstärkter nach neuen Lieferanten suchen und sich dann auch vermehrt in Richtung Europa orientieren. Ein Ergebnis der Corona-Krise könnte sein, dass Unternehmen bei der Suche nach Lieferanten vermehrt auf Ausfallrisiken schauen, um auch in Krisenzeiten beziehungsweise im Fall einer Pandemie ihre notwendigen Vorprodukte und Waren zu erhalten. Im Vergleich der Branchen sind vor allem für Unternehmen im Einzelhandel und im Baugewerbe neue Lieferanten notwendig – rund jedes zweite Unternehmen ist auf der Suche. Auch in der Industrie ist der Bedarf nach neuen Lieferanten groß: 40 Prozent aller Industrieunternehmen planen Änderungen in der Lieferkette.

38 % der Unternehmen suchen vermehrt neue Lieferanten, davon in ...

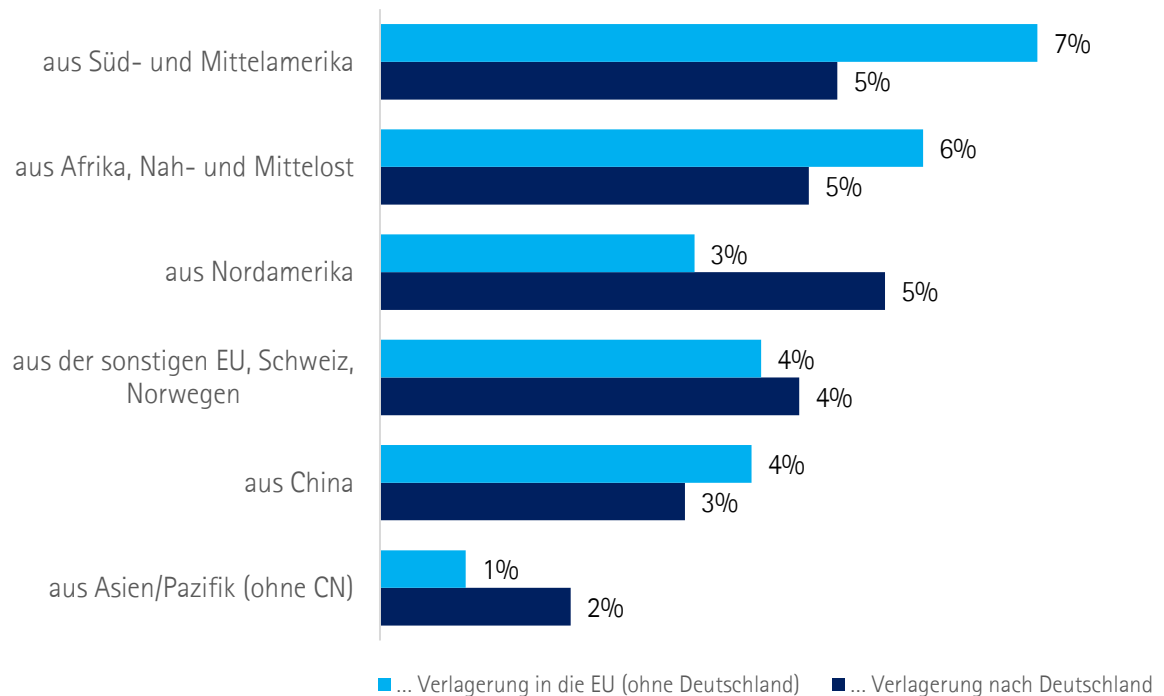


Für 22 Prozent der Unternehmen kommt aufgrund der aktuellen Krise auch eine Verlagerung von Standorten oder der Produktion in Betracht. Mehr als ein Drittel der Unternehmen im Einzelhandel erwägt Standortänderungen, in der Industrie sind es 21 Prozent. Die Verlagerung geschieht in erster Linie innerhalb des jeweiligen Landes. An zweiter und dritter Stelle für einen Standortwechsel, also eine Rückverlagerung von zuvor bereits ausgelagerten Aktivitäten, nennen die Unternehmen die Europäische Union (21 Prozent) sowie Deutschland (19 Prozent). Es folgen Asien und Süd- und Mittelamerika. Auch hier ist die Verfügbarkeit von Waren in Krisenfällen ein Grund für solche Überlegungen.

22% der Unternehmen verlagern zunehmend ihre Standorte/Produktion, davon nach ...



Rückverlagerung aus ... nach Deutschland/in die EU

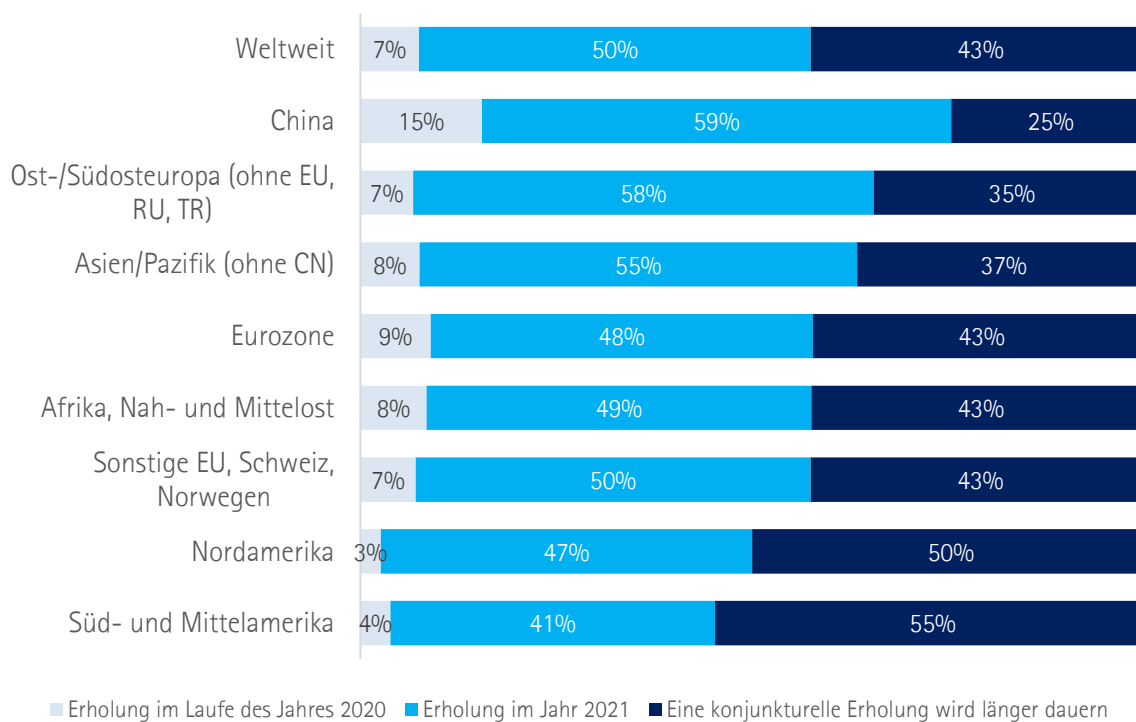


2. Die Krise dauert lang

Erholung erst 2021 oder später

Lediglich sieben Prozent der deutschen Unternehmen im Ausland erwarten eine Erholung noch in diesem Jahr. Die Hälfte rechnet erst im Jahr 2021 mit einer Normalisierung der Wirtschaftsleistung im Land. 43 Prozent gehen sogar davon aus, dass eine konjunkturelle Erholung noch länger dauern wird – vor allem im Bereich des Tourismus. Unternehmen in Nord- und Lateinamerika sind insgesamt am pessimistischsten, Betriebe in Asien rechnen mit einer rascheren Erholung. Aber selbst in China, wo die Konjunktur vergleichsweise optimistisch beurteilt wird, geht noch ein Viertel davon aus, dass die Geschäfte erst nach 2021 wieder zum normalen Niveau zurückkehren werden. Insgesamt wird deutlich, dass die Krise die Unternehmen weltweit noch eine Weile belasten wird – womöglich lang über der Corona-Pandemie hinaus. Mit solch einer andauernden Betroffenheit der Weltwirtschaft wird auch die Nachfrage nach deutschen Produkten und Dienstleistungen längerfristig leiden.

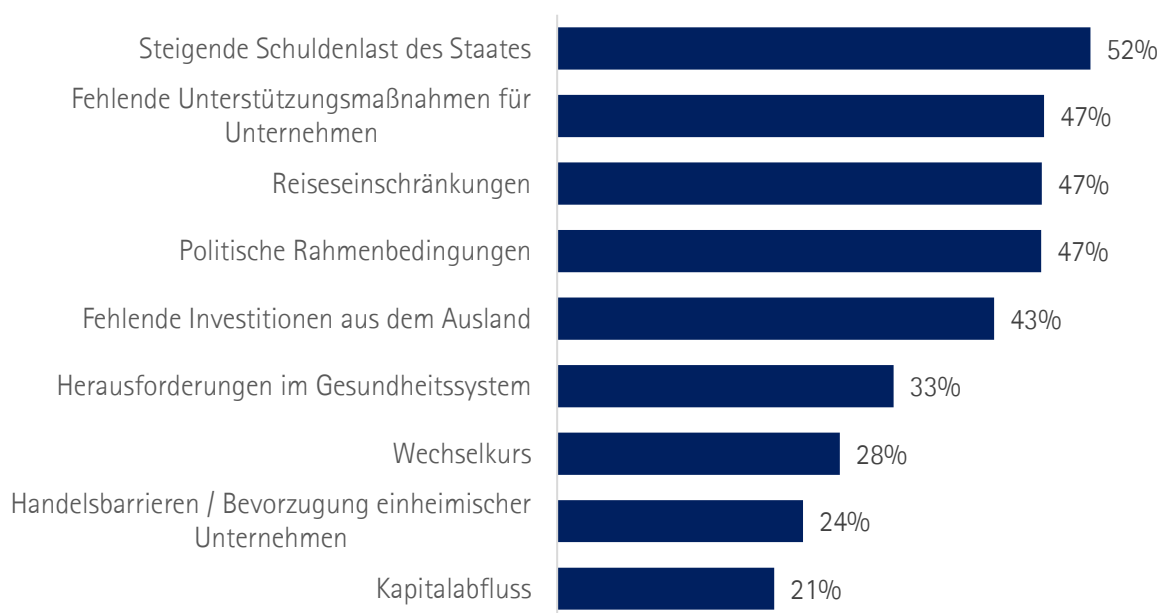
Wann rechnen die Unternehmen mit einer Erholung der Konjunktur vor Ort?



Bewältigung der Krise

Weltweit ist es für die Unternehmen wie auch für die Politik eine enorme Herausforderung, die Coronakrise mit ihren Auswirkungen auf Wirtschaft und Gesellschaft zu meistern. Aus Sicht der deutschen Unternehmen im Ausland ist vor allem die steigende Schuldenlast der Staaten ein großes Hindernis zur Bewältigung der Wirtschaftskrise vor Ort. In Spanien treibt 81 Prozent der Unternehmen die Sorge um die Staatsschulden, in Italien sind es sogar 100 Prozent der Unternehmen. Länder mit einer hohen Schuldenquote haben einen geringeren finanziellen Spielraum, um Unterstützungen für Unternehmen in Form von Zuschüssen, Kurzarbeitergeld, Kreditprogrammen oder Maßnahmen zur Stabilität des Finanzsektors durchzuführen. 47 Prozent der deutschen Unternehmen sehen gerade das Fehlen von Unterstützungsangeboten für die Wirtschaft als Herausforderung an, um die Krise in dem jeweiligen Land zu bewältigen. Ohne staatliche Hilfe werden es viele Unternehmen, gerade kleine und mittelständische Betriebe, schwer haben, durch die Krise zu kommen – darunter viele Kunden und Zulieferer deutscher Firmen.

Welche Herausforderungen sehen die Unternehmen zur Bewältigung der Wirtschaftskrise vor Ort?



Eine weitere Herausforderung sind die politischen Rahmenbedingungen in vielen Ländern. Die schnelle Ausbreitung des Virus und die weitreichende Betroffenheit nahezu der gesamten Volkswirtschaft hat viele Länder zu Beginn überfordert. Es bestehen vielerorts Schwierigkeiten, die richtigen Maßnahmen gegen das Coronavirus mit dem richtigen Maß zu treffen und gleichzeitig die Wirtschaft zu stützen. Die weiterhin bestehenden und notwendigen Reiseeinschränkungen innerhalb und außerhalb des Landes sind ein weiterer Grund, warum es aus Sicht der deutschen Unternehmen in vielen Ländern schwierig ist, die Wirtschaftskrise zu bewältigen. Viele Mitarbeiter, Techniker und Manager können aus dem Ausland nicht einreisen, teilweise ist auch die Mobilität zwischen verschiedenen Provinzen und Regionen nicht möglich. Dabei sind Geschäftsreisen oftmals notwendig, um die Geschäfte überhaupt am Laufen zu halten.

43 Prozent beklagen fehlende Investitionen aus dem Ausland aufgrund der geringen weltweiten Investitionsdynamik und der großen Unsicherheit über zukünftige Geschäfte. 24 Prozent sehen die weltweit bestehenden Handelsbarrieren als hinderlich für einen Aufschwung an. Aufgrund der Coronavirus-Pandemie sind eine Reihe von neuen Handelshemmnissen – insbesondere für Schutzkleidung, Desinfektionsmittel oder andere Gesundheitsgüter – zusätzlich zu den bereits bestehenden hinzugekommen. Der Phantasie für neue Hürden im Welthandel sind dabei keine Grenzen gesetzt: Exportverbote, höhere Zölle oder der Zwang für einen höheren Anteil an lokaler Wertschöpfung sind nur Beispiele für zahlreiche Maßnahmen vor und in der Krise, die Staaten geschaffen, um vermeintlich ihre Volkswirtschaften zu schützen. Die Sorge vieler international aktiver Unternehmen ist hoch, dass die aufgrund des Coronavirus eingeführten Maßnahmen auch nach der Pandemie bestehen bleiben. Um die Krise zu bewältigen und ihre Geschäfte wieder vollständig zu tätigen, sind Unternehmen auf offene Grenzen und einen möglichst freien Austausch von Waren angewiesen. Die Risiken Wechselkurs und der Abfluss von Kapital aus dem Land sind gerade in der aktuellen Krise in manchen Regionen nochmals stärker relevant geworden.

Anhang

	Umsatz	Investitionen		Beschäftigung		Konjunkturerholung		
	... % erwarten Rückgang	höher	geringer	Aufbau	Abbau	noch 2020	im Jahr 2021	später als 2021
weltweit	83%	10%	56%	7%	43%	7%	50%	43%
Ägypten	84%	16%	51%	10%	24%	10%	55%	35%
Argentinien	88%	12%	65%	12%	35%	8%	27%	65%
Bolivien	83%	5%	73%	0%	54%	0%	36%	64%
Bosnien und Herzegowina	90%	5%	70%	0%	55%	5%	45%	50%
Brasilien	79%	7%	74%	6%	51%	5%	62%	33%
Chile	86%	12%	60%	5%	56%	7%	58%	35%
China, VR	83%	6%	48%	9%	42%	15%	61%	25%
Dänemark	73%	17%	33%	17%	27%	10%	70%	20%
Ecuador	89%	18%	69%	6%	60%	4%	28%	68%
El Salvador	88%	24%	52%	8%	44%	0%	36%	64%
Griechenland	80%	8%	56%	10%	31%	2%	63%	35%
Honduras	90%	33%	48%	5%	57%	0%	20%	80%
Indien	95%	12%	65%	9%	43%	5%	64%	31%
Indonesien	85%	16%	47%	10%	39%	12%	49%	39%
Italien	89%	0%	50%	0%	50%	43%	57%	0%
Japan	88%	2%	59%	2%	29%	9%	62%	29%
Kasachstan	87%	4%	48%	4%	29%	13%	46%	42%
Kenia	91%	0%	59%	3%	52%	3%	59%	38%
Korea (Süd)	77%	6%	48%	10%	45%	4%	56%	40%
Malaysia	91%	7%	51%	16%	30%	11%	59%	30%
Mexiko	95%	4%	76%	1%	44%	0%	41%	59%
Neuseeland	87%	11%	41%	9%	41%	3%	39%	58%
Nigeria	78%	7%	64%	21%	57%	14%	43%	43%
Österreich	86%	14%	32%	11%	43%	4%	50%	46%
Peru	87%	26%	57%	13%	52%	9%	74%	17%
Portugal	91%	3%	62%	6%	42%	5%	47%	49%
Rumänien	89%	5%	67%	3%	46%	3%	50%	47%
Schweiz	88%	9%	53%	2%	40%	19%	45%	36%
Slowakei	92%	7%	59%	3%	53%	4%	43%	53%
Spanien	87%	5%	56%	4%	49%	5%	45%	50%
Südafrika	79%	14%	63%	2%	53%	6%	25%	69%
Taiwan	60%	5%	38%	10%	19%	24%	57%	19%
Thailand	95%	14%	68%	0%	50%	5%	43%	52%
Tschechien	79%	0%	60%	0%	40%	10%	40%	50%
Tunesien	92%	28%	45%	11%	43%	13%	45%	42%
Türkei	81%	7%	65%	6%	32%	7%	68%	25%
Uruguay	77%	11%	52%	7%	37%	4%	63%	33%
USA	72%	14%	54%	14%	32%	6%	52%	42%
Venezuela	93%	11%	68%	0%	43%	4%	21%	75%
VAE	87%	5%	62%	3%	57%	4%	50%	46%
Vereinigtes Königreich	81%	2%	21%	5%	42%	4%	44%	51%
Vietnam	88%	4%	60%	16%	36%	20%	64%	16%

Auswirkungen									
	Fehlende Waren / Dienstleistungen	Produktions-/ Krankheitsausfälle	Stornierung von Aufträgen	Absage von Messen / Veranstaltungen	Reiseeinschränkungen	Weniger Nachfrage nach eigenen Produkten und DL	Liquiditätspässe	Probleme in Lieferkette / Logistik	Investitionen verschoben / gestrichen
weltweit	16%	12%	43%	33%	63%	59%	31%	29%	47%
Ägypten	27%	19%	50%	51%	70%	48%	50%	32%	50%
Argentinien	15%	23%	35%	35%	69%	50%	50%	31%	54%
Bolivien	21%	17%	57%	31%	60%	48%	67%	36%	36%
Bosnien und Herzegowina	10%	5%	80%	50%	65%	60%	25%	15%	55%
Brasilien	13%	10%	35%	30%	60%	68%	32%	19%	59%
Chile	12%	17%	47%	29%	49%	63%	35%	21%	51%
China, VR	7%	3%	32%	30%	84%	53%	20%	16%	35%
Dänemark	20%	10%	30%	37%	43%	47%	13%	37%	17%
Ecuador	16%	18%	45%	28%	40%	70%	52%	29%	47%
El Salvador	32%	24%	32%	28%	48%	72%	24%	24%	48%
Griechenland	16%	2%	33%	35%	49%	37%	29%	18%	49%
Honduras	19%	29%	38%	19%	33%	52%	67%	38%	52%
Indien	23%	13%	38%	21%	71%	48%	37%	53%	41%
Indonesien	20%	10%	53%	51%	80%	73%	29%	28%	41%
Japan	22%	11%	38%	53%	82%	64%	13%	33%	40%
Kasachstan	4%	8%	46%	54%	88%	58%	17%	29%	46%
Kenia	18%	3%	58%	27%	82%	64%	49%	39%	55%
Korea (Süd)	12%	6%	43%	39%	74%	61%	16%	35%	39%
Malaysia	18%	14%	43%	30%	73%	61%	23%	36%	43%
Mexiko	19%	8%	59%	28%	50%	78%	39%	25%	59%
Neuseeland	14%	6%	19%	39%	67%	52%	14%	38%	28%
Nigeria	11%	0%	39%	14%	61%	54%	54%	32%	64%
Österreich	14%	7%	43%	36%	54%	64%	7%	11%	57%
Peru	9%	22%	39%	22%	61%	52%	35%	48%	35%
Portugal	12%	5%	47%	33%	58%	74%	20%	32%	39%
Rumänien	20%	7%	48%	30%	62%	64%	29%	20%	55%
Schweiz	9%	4%	37%	37%	54%	57%	11%	24%	48%
Slowakei	11%	16%	54%	19%	35%	70%	25%	18%	50%
Spanien	8%	13%	48%	38%	60%	79%	13%	31%	42%
Südafrika	16%	6%	47%	25%	69%	61%	33%	37%	39%
Taiwan	10%	5%	19%	29%	91%	48%	5%	33%	19%
Thailand	9%	0%	50%	41%	68%	82%	36%	36%	41%
Tschechien	15%	15%	50%	35%	50%	70%	15%	15%	65%
Tunesien	18%	12%	54%	31%	63%	54%	50%	25%	40%
Türkei	11%	17%	38%	44%	72%	57%	22%	24%	64%
Uruguay	7%	0%	19%	22%	48%	52%	44%	26%	41%
USA	10%	10%	48%	46%	69%	54%	23%	19%	54%
Venezuela	25%	14%	46%	29%	71%	68%	64%	50%	39%
Vereinigte Arabische Emirate	12%	11%	47%	37%	72%	65%	40%	20%	55%
Vereinigtes Königreich	31%	68%	12%	15%	12%	15%	44%	48%	67%
Vietnam	8%	0%	40%	20%	80%	68%	20%	24%	56%

Herausforderungen										
	Steigende Staats- schulden	Fehlende Unterstüt- zungsmaßnahmen	Kapitalabfluss	Wechselkurs	Politische Rahmen- bedingungen	Gesundheitssystem	Fehlende Auslands- investitionen	Handelsbarrieren / Markt- bedingungen	Mobilitätsein- schränkungen	
weltweit	52%	47%	21%	28%	47%	33%	43%	24%	47%	
Ägypten	49%	37%	26%	45%	29%	60%	52%	24%	35%	
Argentinien	73%	54%	54%	69%	62%	27%	81%	58%	50%	
Bolivien	48%	71%	36%	24%	76%	57%	43%	17%	48%	
Bosnien und Herzegowina	30%	80%	30%	10%	70%	35%	50%	15%	30%	
Brasilien	68%	54%	46%	65%	83%	44%	54%	19%	33%	
Chile	57%	29%	24%	38%	71%	41%	47%	1%	47%	
China, VR	35%	17%	7%	12%	42%	7%	21%	47%	60%	
Dänemark	43%	20%	20%	3%	27%	3%	30%	23%	30%	
Ecuador	60%	58%	42%	5%	66%	44%	53%	23%	40%	
El Salvador	76%	56%	28%	0%	84%	52%	40%	16%	44%	
Griechenland	33%	35%	33%	0%	8%	29%	63%	18%	35%	
Honduras	81%	76%	43%	33%	67%	86%	57%	38%	38%	
Indien	33%	64%	17%	40%	25%	55%	23%	21%	67%	
Indonesien	52%	50%	20%	36%	32%	62%	28%	34%	68%	
Japan	62%	27%	7%	9%	29%	20%	24%	31%	62%	
Kasachstan	33%	46%	29%	83%	29%	58%	38%	17%	50%	
Kenia	79%	64%	24%	42%	46%	55%	46%	15%	67%	
Korea (Süd)	52%	33%	7%	39%	41%	15%	30%	61%	61%	
Malaysia	45%	41%	27%	36%	70%	9%	54%	18%	68%	
Mexiko	26%	75%	48%	59%	75%	41%	59%	18%	25%	
Neuseeland	72%	23%	13%	20%	36%	20%	30%	34%	52%	
Nigeria	57%	61%	39%	86%	43%	46%	46%	25%	57%	
Österreich	71%	43%	11%	11%	46%	29%	36%	11%	46%	
Peru	35%	39%	22%	17%	70%	78%	30%	17%	61%	
Portugal	71%	53%	20%	2%	18%	27%	39%	14%	41%	
Rumänien	48%	58%	20%	39%	69%	47%	47%	12%	46%	
Schweiz	59%	20%	4%	48%	33%	22%	32%	22%	35%	
Slowakei	48%	51%	13%	2%	24%	35%	38%	11%	29%	
Spanien	81%	62%	15%	3%	73%	36%	37%	15%	30%	
Südafrika	88%	67%	33%	61%	65%	57%	61%	27%	59%	
Taiwan	15%	25%	10%	15%	45%	15%	40%	65%	70%	
Thailand	64%	64%	5%	32%	36%	0%	32%	27%	41%	
Tschechien	55%	40%	5%	25%	45%	5%	55%	0%	50%	
Tunesien	53%	58%	15%	38%	63%	27%	55%	23%	38%	
Türkei	69%	44%	29%	76%	56%	13%	68%	26%	36%	
Uruguay	59%	30%	30%	30%	11%	4%	44%	19%	30%	
USA	55%	31%	12%	10%	75%	49%	20%	43%	47%	
Venezuela	41%	78%	48%	56%	78%	59%	67%	41%	82%	
Vereinigte Arabische Emirate	49%	70%	29%	4%	17%	9%	33%	26%	57%	
Vereinigtes Königreich	38%	38%	0%	3%	0%	1%	47%	3%	64%	
Vietnam	25%	42%	8%	4%	17%	21%	46%	29%	46%	

Fragebogen

1. Welche Änderungen Ihres **Umsatzes** erwarten Sie als Folge der Coronavirus-Pandemie im Jahr 2020?
 - Rückgang bis zu 10%
 - Rückgang zwischen 10% und 25%
 - Rückgang zwischen 25% und 50%
 - Rückgang von mehr als 50 %
 - Keine Änderungen
 - Höherer Umsatz
 - Derzeit keine Einschätzung möglich

2. Wie werden sich die Ausgaben Ihres Unternehmens für **Investitionen** vor Ort im Vergleich zu den Plänen vor der Corona-Krise entwickeln?
 - höher
 - gleich bleibend
 - geringer

3. Wie wird sich die **Beschäftigtenzahl** Ihres Unternehmens vor Ort im Vergleich zu den Plänen vor der Corona-Krise voraussichtlich entwickeln?
 - höher
 - gleich bleibend
 - geringer

4. Welche **Auswirkungen** der Corona-Krise belasten Ihr Unternehmen aktuell besonders? (Mehrfachnennungen möglich)
 - Fehlende Waren / Dienstleistungen
 - Eigene Produktionsausfälle / Krankheitsausfälle
 - Stornierung von Aufträgen
 - Absage von Messen / Veranstaltungen
 - Reiseeinschränkungen
 - Weniger Nachfrage nach meinen Produkten und Dienstleistungen
 - Liquiditätsengpässe / fehlende Finanzierungen
 - Probleme in der Lieferkette / Logistik
 - Investitionen werden verschoben / gestrichen
 - Sonstiges (Freitext)

5. Planen Sie Änderungen Ihrer **Lieferketten oder Ihrer Standorte** aufgrund der Coronavirus-Pandemie? (Mehrfachnennungen möglich)

Wir suchen vermehrt Lieferanten in bzw Wir verlagern zunehmend Standorte/Produktion nach

 - Lokal / im Land
 - Deutschland
 - Europäische Union
 - Rest Europa inkl. Türkei/Russland
 - Asien/Pazifik
 - Nordamerika
 - Südamerika
 - Afrika/Nahost
 - Keine Änderungen

6. Wann rechnen Sie mit einer Erholung der **Konjunktur** in Ihrem Land?
 - Erholung im Laufe des Jahres 2020
 - Erholung im Jahr 2021
 - Eine konjunkturelle Erholung wird länger dauern

7. Welche **Herausforderungen** sehen Sie zur Bewältigung der Wirtschaftskrise in Ihrem Land? (Mehrfachnennungen möglich)
 - Steigende Schuldenlast des Staates
 - Fehlende Unterstützungsmaßnahmen für Unternehmen
 - Kapitalabfluss
 - Wechselkurs
 - Politische Rahmenbedingungen
 - Herausforderungen im Gesundheitssystem
 - Fehlende Investitionen aus dem Ausland
 - Handelsbarrieren / Bevorzugung einheimischer Unternehmen
 - Mobilitätseinschränkungen

Impressum

Deutscher Industrie- und Handelskammertag e. V.

Bereich Internationale Wirtschaftspolitik, Außenwirtschaftsrecht

Herausgeber und Copyright

© Deutscher Industrie- und Handelskammertag e. V.

Postanschrift: 11052 Berlin | Hausanschrift: Breite Straße 29 | Berlin-Mitte

Telefon 030 20308-0 | Fax 030 20308-1000

DIHK Brüssel

Vertretung des Deutschen Industrie- und Handelskammertages bei der Europäischen Union

19 A-D, Avenue des Arts | B-1000 Bruxelles

Telefon : +32 2 286-1611 | Fax +32 2 286-1605

Internet

www.dihk.de

Facebook

www.facebook.com/DIHKBerlin

Twitter

http://twitter.com/DIHK_News

Redaktion

Kevin Heidenreich

Grafik

Lola Machleid, Sebastian Titze

Bildnachweis

<https://www.gettyimages.de/>

Stand

Juli 2020